

## SYMPOSIUM

### „Eltern, lasst Eure Kinder singen!“



Den Atem zu fühlen und ihn richtig beim Singen einzusetzen, lernen die Teilnehmer beim Workshop von Renate Schulze-Schindler.

Eine klare Ansage: „Nicht alles, was wir hier machen werden, wird Ihre Zustimmung finden.“ Renate Schulze-Schindler eine zierliche Frau mit kurzen, weißen Haaren steht vor etwa 60 Teilnehmern des 8. Symposiums der Kinder- und Jugendstimme und beginnt ihren ersten Workshop. „Ich bitte Sie trotzdem, sich darauf einzulassen.“ Und während sich die Ärzte, Sänger, Musikpädagogen und Logopäden auf den Matten am Boden verteilen, sich ausstrecken und beginnen ihren Atem zu fühlen, weht Gesang die Treppe der Musikhochschule Mendelssohn Bartholdy hinauf. Denn zwei Etagen weiter unten, auf der Bühne der Musikhochschule zeigt Anne-Kathrin Ostrop ihren Workshopteilnehmern, wie sie Kinder für die Opernmusik begeistert.

Das Symposium hat inzwischen Tradition in Leipzig, zum achten Mal fand es statt, diesmal stand das Thema „Stimme – Persönlichkeit – Psyche“ im Mittelpunkt. „Es hat sich gezeigt, dass Kinder, die regelmäßig singen, eine höhere Sozialkompetenz entwickeln“, erklärt Initiator Professor Michael Fuchs, Leiter

der Sektion Phoniatrie und Audiologie am Universitätsklinikum Leipzig. „Wir wissen inzwischen außerdem, dass Kinder, die eine Stimmstörung haben, die zum Beispiel über längere Zeit heiser sind, von ihrer Umwelt negativer beurteilt werden. Das wirkt sich auf ihre Psyche aus.“ Drei Tage dauerte das Symposium, gefüllt mit unterschiedlichsten Vorträgen und Workshops.

Laut einer englischen Studie reagierten bis zu 40 Prozent der Kinder auf ihre Heiserkeit mit Ärger, Traurigkeit oder Frustration, einige beteiligten sich auch nicht mehr am Unterricht, weil sie sich wegen ihrer Stimme schämten. „Deshalb sollten Eltern zu einem Arzt gehen, wenn ein Kind ohne eine Erkältung länger als drei Wochen heiser ist“, betont Michael Fuchs. „Denn sollte diese Stimmstörung nicht behandelt werden, können sich Stimmknötchen bilden, und dann brauchen die Kinder eine längere logopädische Therapie.“

Im zweiten Stock bei Renate Schulze-Schindler beginnen sich die Kursteilnehmer auf ihren Matten zu entspannen. Mit Atemübungen sollen sie ihren Körper spüren können und ler-



Anne-Kathrin Ostrop lässt Kursteilnehmer in die Rollen der Opernsänger schlüpfen. Fotos: mediaport

nen, mit dem Atem beim Singen zu spielen. Eine Etage tiefer zeigt Rainer Pachner mit fünf Kindern Übungen, die kleine Sänger in ihrer Persönlichkeit stärken sollen. Mit wenigen Tönen improvisieren sie einzelne kleine Melodien. So kann Pachner den Kindern ihre Angst vor dem Singen nehmen. Die über 60 Kursteilnehmer sind von dem Ergebnis beeindruckt.

Überall im Haus klingen kleine Liederfetzen, Singen steht dieses Jahr im Zentrum des Leipziger Symposiums. „Es ist für Kinder wichtig, dass sie singen“, erklärt der Frankfurter Professor Günther Bastian, der sechs Jahre lang erforscht hat, wie sich regelmäßiges Singen auf die Psyche der Kinder auswirkt. „Sie brauchen diese sinnliche Erfahrung, denn nichts bleibt im Kopf, was nicht vorher im Sinn war. Es tut ihnen gut, wenn sie merken, dass sie mit ihrem Gesang bei ihren Mitmenschen Gefühle auslösen können. All das ist für Kinder wichtig.“

Nach seinen Ergebnissen haben Kinder, die regelmäßig Singen oder Musizieren, einen höheren Intelligenzquotienten entwickelt, sie können sich besser konzen-

trieren und sind kreativer. „Eltern, lasst Eure Kinder singen!“, fordert er. „Doch nicht wegen des höheren Intelligenzquotienten, das ist ein Nebenwert. Die Kinder sollen aus Freude am Singen singen.“

Freude am Singen will auch Anne-Kathrin Ostrop den Kindern vermitteln. „Wenn Kinder das erste Mal in die Oper gehen, finden sie meist nur schwer Zugang zur Musik“, erklärt die Berlinerin ihren Kursteilnehmern. Deshalb spielt sie mit den Kindern Szenen von Opern nach. Die Kinder sollen dabei mit ihrer Stimme und ihrem Gesang die Emotionen der Geschichte ausdrücken, und bekommen so einen ersten Zugang zur Oper. Die Teilnehmer ihres Workshops sind begeistert dabei und erleben auf diese Weise einen ganz neuen Ansatz der musikpädagogischen Arbeit für Kinder.

Über 500 Logopäden, Ärzte, Musikpädagogen und Sänger haben an dem 8. Symposium der Kinder- und Jugendstimme teilgenommen. Für das nächste Jahr stehen bereits 60 auf der Warteliste. Dann geht es um die Stimme, den Körper und die Bewegung. *Ulrike Schnabel*

## ANERKENNUNG

### Preis für Hörforscherin

Für ihre Dissertation auf dem Gebiet der Hörforschung an der Universität Leipzig, erhielt Frau Dr. Alexandra Ludwig den Preis der Gers-Stiftung dotiert mit 15 000 Euro. Durch die Erkenntnisse der Neurobiologin lässt sich die Auditive (Hör-) Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung (AVWS) bei Kindern nun besser diagnostizieren.



Dr. Alexandra Ludwig

Die Auditive (Hör-) Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung (AVWS) bei Kindern, ist eine zentrale Hörstörung, bei der die Weiterleitung und Verarbeitung des Gehörten im Gehirn gestört ist. Patienten mit einer AVWS haben zum Beispiel Probleme, in lauter Umgebung einen einzelnen Sprecher zu verstehen, die Richtung einer Schallquelle zu bestimmen oder auch sprachliche Anweisungen schnell aufzunehmen und zu verstehen.

Trotz ihrer normalen Intelligenz fallen diese Kinder häufig in der Schule auf, da sie dem Unterricht nur schlecht folgen können, teilweise auch „zappelig“ und unkonzentriert erscheinen. „In den letzten Jahren werden immer mehr Kinder mit einem Verdacht auf AVWS in die Kliniken überwiesen. Die Eltern suchen nach Hilfe“, erklärt Alexandra Ludwig die jetzt an der Sektion für Phoniatrie und Audiologie der Klinik für HNO-Heilkunde am Universitätsklinikum Leipzig arbeitet. „Das Problem ist, dass die AVWS bis jetzt nur mittels Sprachtests diagnostiziert wurde, obwohl sie gar keine Sprachstörung ist. Wenn eine AVWS aber allein anhand von Sprachtests untersucht wird, kann man sie zum Beispiel nur schwer von einer Sprachverständnisstörung abgrenzen. Deshalb wurden in meiner Arbeit Tests angewendet, bei denen von den Kindern nur einzelne Töne unterschieden wurden, die in der Tonhöhe, Lautstärke und Dauer variierten – also in den grundsätzlichen Parametern, auf denen alles Gehörte basiert.“

Ein Teilergebnis der wissenschaftlichen Arbeit: Fast 50 Prozent der Kinder, bei denen die herkömmlichen klinischen Sprachtests unauffällig waren, hatten Schwierigkeiten bei den Ton-Tests, also bei der reinen auditiven Verarbeitung. Das macht deutlich, dass die aktuell in den audiologischen Kliniken eingesetzten Tests nicht hinreichend sind, um Verarbeitungsdefizite akustischer Parameter zuverlässig zu erfassen“, betont Dr. Ludwig. *Sandra Hasse*

## Stimmstörungen rechtzeitig erkennen und richtig behandeln

Eltern sollten hellhörig werden, wenn ihr Kind ohne eine Erkältung länger als drei Wochen heiser ist. Dann sollte Phoniater und Pädaudiologe oder ein Hals-Nasen-Ohrenarzt das Kind untersuchen, um organische Ursachen auszuschließen, die seien aber eher selten, so Professor Fuchs, Leiter der Sektion für Phoniatrie und Audiologie an der Hals-Nasen-Ohrenklinik des Universitätsklinikums Leipzig. „Weit häufiger kommt es vor, dass die Kinder

ihre Stimme falsch nutzen und sie damit überlasten, das kann später organische Folgen haben, Stimmknötchen zum Beispiel“, erklärt Spezialist Michael Fuchs.

Vor allem in der Jugend ist die Stimme anfällig. Während der Körper wächst und so auch der Brustkorb und damit auch das Lungenvolumen zunehmen, bleiben die Stimmknötchen im Kehlkopf zunächst noch klein. Beim

Sprechen kann der höhere Druck der Atemluft durch die größere Lunge die Stimmknötchen belasten und Stimmstörungen können auftreten. „Anzeichen sind auch, wenn die Kinder über brennenden und trockenen Hals klagen oder auch deutlich leiser sprechen als vorher“, so Michael Fuchs.

Oft sind aber nicht nur körperliche Ursachen für eine Stimmstörung verantwortlich. Vor allem in Elternhäusern, in denen sehr laut gespro-

chen wird, überanstrengen Kinder ihre Stimme, um sich Gehör zu verschaffen. „Dann reicht es nicht, eine einfache Stimmtherapie mit dem Kind zu machen, sondern wir müssen dann die gesamte Familie mit ins Boot holen und sie motivieren, ihr Verhalten zu verändern.“

Die Uniklinik bietet eine Spezialsprechstunde für kindliche Stimmstörungen an. Termine können unter 0341 97 21 721 oder 0341 97 21 800 vereinbart werden. *us*